

# Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen  
Bevölkerung Kasachstans  
Herausgegeben  
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Dienstag, 26. Mai 1970  
5. Jahrgang Nr. 103 (1137)

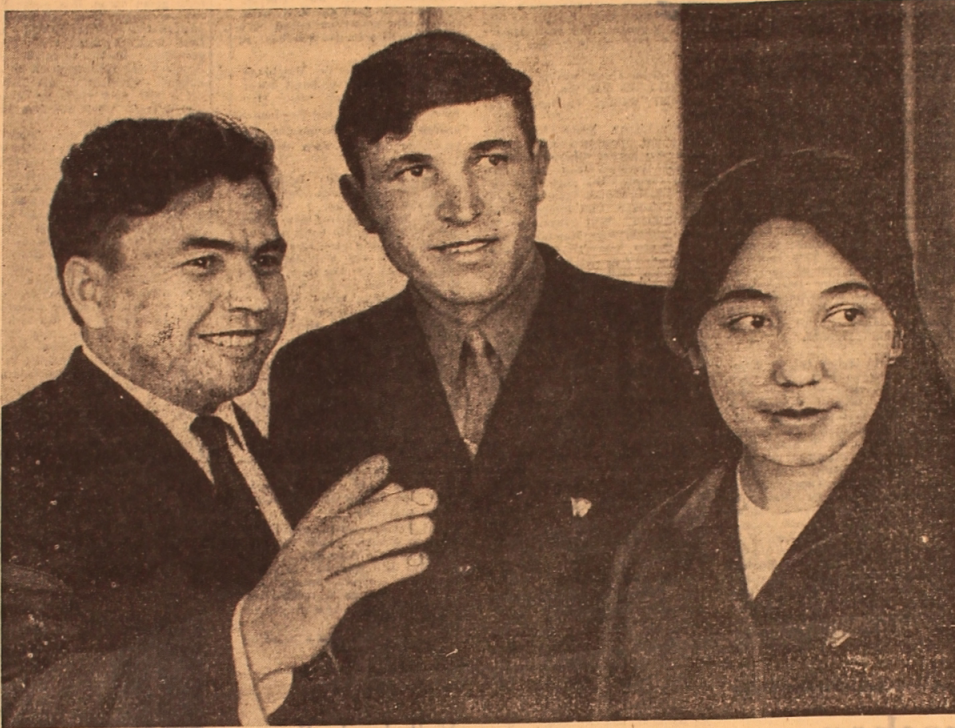
Preis  
2 Kopeken

Heute werden sich im Kremldongpalast die Sendboten des viele Millionen Mitglieder zählenden Leninischen Jugendverbandes zu ihrem XVI. Kongreß versammeln.

An der Arbeit des XVI. Komsomolkongresses nehmen 4695 Delegierte teil, fast um 1000 mehr als am XV. Kongreß.

Zum Kongreß sind die Vertreter der Jugendorganisations von 90 Ländern eingeladen worden sowie Vertreter der Weltföderation der Demokratischen Jugend und des Internationalen Jugendverbandes.

Die Teilnehmer des Kongresses werden das Fazit der Arbeit des Komsomol in der Periode zwischen den Kongressen ziehen, die Leitsätze seiner Tätigkeit in der kommunistischen Erziehung der Jugend vormerken.



## PLENUM DES ZK DES KOMSOMOL

Am 23. Mai fand das X. Plenum des Leninischen Kommunistischen Jugendverbandes der UdSSR statt.

Das Plenum bestätigte die Tagesordnung des XVI. Kongresses des LKJV: Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees des LKJV und die Aufgaben des Komsomol in der Erziehung der Jugend im Geiste des Leninischen Vermächtnisses. Referent — Erster Sekretär des ZK des Komsomol J. M. TJASHELNIKOW;

Rechenschaftsbericht der Zentralen Revi-

sionskommission des ZK des LKJV. Referent — Vorsitzender der Zentralen Revisionskommission des ZK des Komsomol W. T. IWANOW;

Wahlen der leitenden Organe des LKJV. Das Plenum erörterte und bestätigte einstimmig den Rechenschaftsbericht des ZK des LKJV an den XVI. Kongreß des Komsomol. Zu dieser Frage referierte der Erste Sekretär des ZK des LKJV J. M. TJASHELNIKOW.

(TASS)

Die Delegierten des XVI. Komsomolkongresses aus dem Zelinograd-Gebiet sind in ausgezeichnete Stimmung in Moskau eingetroffen.

UNSER BILD: (von links) Stanislaw Chabbulin, Erster Sekretär des Zelinograd-Gebietskomsomolkomitees, Alexander Krämer, Mechaniker aus dem Manchuk-Mametowa-Sowchos, und Antifa Seifullina, Studentin des Landwirtschaftlichen Instituts.

Foto: A. Strichkow

## Mit voller Auslastung

Die mit dem Leninorden ausgezeichnete Landwirtschaftliche Versuchsstation von Rusajewka, Gebiet Koktischelaw, baut für die Sowchose und Kolchose des Gebiets Samengetreide an. In diesem

Jahr hat bei den Feldarbeiten die erste Abteilung, die vom Kommunisten Jakob Michel geleitet wird, den Vorrang. Den Landwirten der Abteilung steht bevor, 5641 Hektar mit der rayonierten Weizensorte „Saratowskaja-29“ zu bestellen.

Der Boden ist zur Genüge mit Feuchtigkeit gesättigt. Dafür haben die Mechanisatoren rechtzeitig gesorgt. Jetzt ist man bestrebt, so schnell wie möglich das Saatgut zu betten. In der Abteilung befinden sich sechs Aggregate mit Sämaschinen

in zwei Schichten im Einsatz, darunter vier Steppenriesen K-700 mit je 5 Sämaschinen. Alle Mechanisatoren überbieten ständig ihr Tages-soll. Viktor Grünwald, Alexej Setow, Wladimir Semjonow bestellen mit ihren Riesenaggregaten jeder

täglich bis 130 Hektar gegenüber einem Soll von 62 Hektar. Vortreffliche Leistungen haben Viktor Damer, Johann Saibel und Heinrich Becker aufzuweisen. Viktor Klein, Alexej Smorodin und Viktor Hettmann führen Aggregate, die aus einem DT-75 und 3 Sämaschinen bestehen. Bei einem Soll von 39 Hektar leisten sie 70—75 Hektar.

Der Erfolg der Frühjahrsbestellung hängt nicht nur von den Traktoren sondern auch von den Sämaschinen ab. Da haben wir auf dem Aggregat von Alexej Smorodin den erfahrenen Sämann Samuel Hartung. Er ist sonst in der Reparaturwerkstatt tätig, ging aber dorthin, wo unmittelbar das Schicksal der zukünftigen Ernte entscheiden wird. Auf dem Aggregat von Alexej Setow arbeitet S. Baimultin aus der Garage als Säer. Der Elektriker Leo Schentel bedient das Aggregat von Viktor Damer. Alle sichern sie gute Qualität!

Wenn es auf den Feldern keinen Stillstand gibt, so hat man das auch den Schöffinnen Viktor Hartung, Wladimir Sherlakow, Grigori Senig und Alexander Vogt zu verdanken, die das Saatgut zu den Aggregaten anfahren. Lob verdient auch die Köchin Tatjana Pachomowa, die gut kocht und deshalb bei den Mechanisatoren gut angeschrieben ist.

UNSERE BILDER: Der Traktorist Johann Saibel, der Sämann Samuel Hartung und der Schöffin Alexander Vogt, die ständig bis zwei Schichtnormen leisten.

Text und Foto: D. Neuwirt



## In einer Atmosphäre der Einmütigkeit

PETROPAWLOWSK. (KasTAG). Hier fand am 21. Mai die Begegnung des Kollektivs des Kubyschew-Maschinenbauwerks mit seinem Deputiertenkandidaten in den Nationalitätensowjet der Obersten Sowjets der UdSSR für den Petropawlowsker Stadtwahlbezirk Nr. 146, dem Stellvertretenden Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR Sabir Biljalowitsch Nijasbekow statt.

Die Versammlung wurde vom stellvertretenden Sekretär des Parteikomitees des Werks W. A. Kawerin eröffnet. Er erteilte das Wort der Vertrauensperson — dem Werkdirektor A. S. Woroslow, der den Wählern von der gesellschaftlichen und der Arbeitstätigkeit des Kandidaten erzählte. S. B. Nijasbekow ist Kandidat des ZK der KPdSU, Büromitglied des ZK der KP Kasachstans. Er war Delegierter des XXI. des XXII. des XXIII. Parteitag der KPdSU. Welche Arbeit die Partei S. B. Nijasbekow auch anvertraute, er verhielt sich zu ihr immer mit einem hohen Verantwortungsfähigkeit.

Der Ingenieur-Konstrukteur Sh. M. Mursagulow sagte, das Werkkollektiv habe seine Aufmerksamkeit auf die Erfüllung der Beschlüsse des Dezemberplenums des ZK der KPdSU und der Aufgaben konzentriert, die vom Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Bresnnew in der Festigung in Moskau zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins gestellt worden sind. Unsere Antwort auf den Wahlauftrag des ZK der KPdSU wird die hingebungsvolle Arbeit zum Wohle der Heimat, die einmütige Stimmenabgabe am Wahltag für die Kandidaten des Volksblocks der Kommunisten und Parteilosen sein.

Der Hallenleiter W. N. Abdraschlow sprach vom großen politischen und Arbeitsan, in dessen Atmosphäre die Vorbereitung zu den Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR verläuft.

Das Werkkollektiv würdigt die Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR mit Stolz. Über 500 Arbeiter des Werks haben ihre persönlichen Fünfjahrpläne bereits erfüllt.

In den vier Jahren ist der Produktionsumfang im Betrieb bedeutend angewachsen, der größte Teil des Zuwachses ist durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht worden. Mit neuer Kraft hat sich der sozialistische Wettbewerb entfaltet. Das ist unsere Antwort auf den Aufruf des ZK der KPdSU. Ich rufe alle Wähler auf, ihre Stimmen am Wahltag einmütig für die Kandidaten des Volksblocks der Kommunisten und Parteilosen zu geben.

Wir Jungen, sagte die Kontrollleurin, Komsomolzin J. Jeltschannowa, unterstützen aus warmste die Politik der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung. Die jungen Arbeiter unserer Werkhale sind ihren Verpflichtungen im Jubiläumswettbewerb mit Erfolg gerecht geworden. Wir werden die Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR mit Überbeider der Leistungsnormen ehren, am Wahltag einmütig in die Wahllokale kommen und unsere Stimmen für die Kandidaten des Blocks der Kommunisten und Parteilosen abgeben. Wir werden für die weitere Festigung der Macht unserer sozialistischen Heimat, für ein glückliches Leben stimmen.

Mit der Aufforderung, am Wahltag die Stimmen für die Kandidaten des Blocks der Kommunisten und Parteilosen abzugeben, traten auch der Aktivist der kommunistischen Arbeit, Schlosser W. M. Ljubimow und die Arbeiterin T. S. Gorbatschowa auf.

Die Wähler gaben ihrem Deputiertenkandidaten Aufträge.

Der Deputiertenkandidat in den Obersten Sowjet der UdSSR S. B. Nijasbekow hielt vor den Wählern eine Ansprache. Er erzählte von den Erfolgen des Sowjetvolkes in der Entwicklung der Ökonomie und Kultur des Landes. Diese Erfolge sind das Resultat des Triumphs der großen Sache Lenins, der kolossalen schöpferischen Arbeit der Werktätigen in der Realisierung der Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU.

S. B. Nijasbekow dankte herzlich den Wählern für das ihm erwiesene hohe Vertrauen und versicherte sie, daß er seine ganze Kraft und sein ganzes Wissen der Sache des Dienstes an der Partei, am Volke hingeben wird.

## Grusstelegramm Nikolai Podgornys und Alexej Kossygin an Jaafar Mohammed Nimeiry

MOSKAU. (TASS). Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. V. Podgorny und der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin richteten an den Vorsitzenden des Revolutionärsrats und Ministerpräsidenten der Demokratischen Republik Sudan, Generalmajor Jaafar Mohammed Nimeiry ein Telegramm, in dem sie im Namen des Sowjetvolkes aus Anlaß des ersten Jahrestags der Revolution Glückwünsche übermitteln. Die sowjetischen Menschen stel-

len mit tiefer Befriedigung fest, daß das sudanesishe Volk einen mutigen Kampf gegen die Kräfte der Reaktion und die Umtriebe des Imperialismus führt und die politischen und sozialwirtschaftlichen Errungenschaften der Mai-Revolution verteidigt.

Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR A. A. Gromyko sandte ein Grußtelegramm an den Stellvertreter des Vorsitzenden des Revolutionärsrats und Außen- und Justizminister Sudans Babiker Awadalla.

## Pressekonferenz mit Brandt

BONN. (TASS). Bundeskanzler Brandt sprach am Freitag in Bonn auf einer Pressekonferenz über die Ergebnisse des Treffens in Kasel.

Willy Brandt erklärte, die Tatsache, daß zum erstmaligen Bestehen beider deutschen Staaten innerhalb von zwei Monaten ein so eingehender und intensiver Meinungsaustausch eingeleitet werden konnte, habe schon an sich allein eine größere Bedeutung, als es bei einer oberflächlichen Beurteilung scheinen mag. Erfurt und Kasel bildeten einen wichtigen Beitrag zu den Bemühungen darum, einander besser kennenzulernen, die Positionen des anderen besser einzuschätzen und das Vorgehen der Regierungen richtiger zu beurteilen.

Willy Brandt legte erneut seine Ansicht über die Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten dar. Er bekräftigte im Grunde genommen, daß die Regierung der Bundes-

republik es ablehnt, für die Beziehungen zwischen der DDR und der westdeutschen Bundesrepublik die allgemeinen gültigen Normen des Völkerrechts gelten zu lassen. Seiner Meinung nach werde der Weg zu einer vertraglichen Regelung zwischen beiden deutschen Staaten lang und beschwerlich sein.

Brandt stellte fest, daß er und Ministerpräsident Stoph übereinkommen sind, den Meinungsaustausch fortzusetzen, doch diesbezüglich sei keine konkrete Vereinbarung erzielt worden. Am Mittwoch wolle er im Rahmen einer außenpolitischen Debatte im Bundestag seine Einschätzung des Treffens in Kasel darlegen.

Zu dem Provokationsakt faschistischer Rowdys vor dem Gebäude, in dem die Gespräche liefen, sagte Brandt, er habe sich Bedauern darüber geäußert und davon sofort den DDR-Ministerpräsidenten wissen lassen.

## Über den Plan hinaus

ALMA-ATA. (KasTAG). Das Alma-Ataer Kombinat für Getreideerzeugung, das mit der Leninischen Jubiläums-Fährenkunde gewürdigt wurde, hat die ersten Hunderte Tonnen Mischfutter auf Rechnung des Monats Juni geliefert. Der Betrieb der kommunistischen Arbeit arbeitet seit Beginn des Monats Mai mit eingesparten Elektroener-

gie und eine Woche — mit eingesparten Rohstoffen.

Auch andere Betriebe der Mischfutterindustrie der Republik haben ihren Fünfmonatsplan in der Produktionslieferung vorfristig erfüllt. Die Aufgabe in der Produktion von Futtermitteln wurde weit überboten. Die Sempalinskier und Kustanajer Betriebe haben die Lie-

ferung von Mischfutter, das mit Melasse-Abfällen der Zuckerindustrie — aufbereitet wird, aufgenommen. Tausende Tonnen dieser Futtermittel sind in die Schweinezuchtfarmen und andere Farmen befördert worden. Es wird Mischfutter erzeugt, das nach dem verdaulichen Protein und dem Nährwert bilanziert, mit Vitaminen, Antibiotika und Mikroelementen angereichert wird. Tausende Tonnen dieses Futters haben erstmalig die Entenfarmen bekommen.

## Verbesserung der Schafherde

Seit Beginn des Fünfjahrplans ist die Herde der reinnassigen Edelbajewschafe in der Betbakalinskier Landwirtschaftlichen Versuchsstation fast um das Anderthalbfache gewachsen. Die Versuchsstation realisiert jährlich den Sowchose und Kolchose Zentral-kasachstans über 2000 hochklassige Schafbäcker und Lämmer dieser Rasse. Die Station ist die wichtigste Wirtschaft der Republik in

ihrer Zucht. Hier sind über 20 000 Tiere, die sich gut dem das ganze Jahr dauernden Weiden angepaßt haben. Die besten Zuchtböcke wiegen bis 120 Kilogramm und die Mutterschafe bis 80 — 85 Kilogramm. Sie sind bedeutend schwerer als die örtlichen Fettschafschafe und geben auch zweimal mehr Wolle.

(KasTAG)

# Einer aus unserer Mitte

Heute beginnt im Kremlopalast der XVI. Komsomolkongress seine Arbeit. In den Barschen und Höfen, die von allen Ecken unserer unermesslichen, multinationalen Heimat nach Moskau gekommen sind, befinden sich junge Arbeiter und Arbeiterinnen aus Werken und Fabriken, Kolchose- und Sowchose, junge Vertreter der Wissenschaft und Kultur, Soldaten und Sportler.

Über einen der Delegierten des XVI. Komsomolkongresses, Alexander Krämer, führenden Mechanist des Sowchos, der den Namen der Heldin der Sowjetunion Mantschuk Manetowa trägt und im Gebiet Zelnowgrad gelegen ist, erzählt unser Sonderkorrespondent W. Borge.

B VOR ich mich mit dem Held dieses Artikels traf, wollte ich einiges über seine beruflichen und persönlichen Eigenschaften in Erfahrung bringen. Ich wollte das in ihm ausfindig machen, was entscheidend für seine Wahl als Delegierter zum Komsomolkongress gewesen war.

„Sascha ist ein guter Barsche“, sagte von ihm der Erste Sekretär des Zelnowgrader Raykomsomolkomitees Anna Ott. „Prinzipiell, hartnäckig. Unter seiner Leitung wurde im Sowchos eine Komsomol-Jugendbrigade aus ehemaligen Schülern organisiert. Beim Komsomolkongress arbeitete er zum Studium der Lebenspläne und der Interessen der Sowchosejugend. In den letzten zwei Jahren ist die Komsomolorganisation merklich gewachsen, hat sie ihre Tätigkeit aktiviert.“

Was soll man aus diesen Angaben entnehmen? Persönliche Striche fehlen daher.

Ja, die Biographie Sascha Krämers ist eine ganz gewöhnliche. Er wurde 1946 im Dorfe Thalmann, Gebiet Nordkasachstan, geboren. Sein Vater, Karl Andrejewitsch Krämer, ist Schaffner, Neuländerschleifer. Er schlug den ersten Merkmalspfad in die Heißergrasstepe, dort, jetzt der neue Sowchos liegt. Hier lernte Sascha in der Schule, von hier ging er zum Dienst in die Sowjetarmee. Danach kehrte er in den heimatischen Sowchos zurück.

„Sascha, die Frau Sascha, die als Ökonom im Sowchos arbeitet, sagte, daß er ein echter Komsomolze sei. Sie kennt ihn noch von der Schule her: unermüdet, immer etwas organisierend, ständig in Eile. „Ich dachte, daß er nach dem

innerhalb einer Woche bestellt. Hier arbeitet die Blüte unserer Sowchosejugend. Drei Wäns sind darunter: Lasowski, Fomin, Grammick, dann noch Arkadi Magluj — alles Aktivisten des Leninschen Kreises. Erst umsonst erhalten sie die entsprechenden Abzeichen.“

Wir wurden schon durcheinandergewirrt, als wir in einem verstaubten „Gaski“ auf dem Steppenweg fuhren. Der man quer durchpflügt hatte. Man hatte den Einbruch zu fahren. Ich verriet es, zu sprechen, um mir nicht die Zunge abzubeißen. Sascha aber schenkte diesen Rütteln und Schütteln gar keine Aufmerksamkeit, erzählte mir unterwegs aus seinem Leben.

Mit 15 Jahren war er dem Komsomol beigetreten. Damals lernte er in der achten Klasse. Um diese Zeit wurde er zum Komsomolsekretär der Schule gewählt. Bezog er früh zu arbeiten. Hütete sommers das gesellschaftliche Vieh. Dann arbeitete er eine Saison als Säer. Der Brigadier, Alexander Iwanowitsch Meinhardt, der jetzt Abteilungsleiter der Schule gewählt, bezog den Jungen. „Aus dir wird ein guter Mechanist“, sagte er.

SASCHA lächelt bei der Erinnerung an jene Zeit. „Ich trieb mich dauernd unter den Traktoren herum, interessierte mich für die verschiedensten Landwirtschaftsmaschinen. Im Winter, als ich schon in der 10. Klasse lernte, machte ich zusammen mit meinem Freund Valentin Skripnik einen Kombiführerkursus durch. Im Herbst 1964 nahm Meinhardt mich als Kombiführer an. Meine erste Ernte werde ich nie vergessen. Ich arbeitete auf einem Feld mit dem bei uns angesehenen Mechanist, Heiden der Sowjetunion, Wladimir Sergejewitsch Milowidow und gab mir alle Mühe, nicht hinter ihm zurückzubleiben. Wladimir Sergejewitsch hat mir ständig geholfen. Es kam zu einer Kombine stehenblieb, dann war Mi-

# Ein Lied vom Neuland

fort. „Wir eruchen schon lange um die Erfüllung eines völkischen Mittelalters. Ich bin der Sowchos nur eine Achtstundenseule funktioniert. Wer weiter lernen will, muß 12 Kilometer weit fahren. Aus diesem Grund verlassen viele Jugendliche den Sowchos. In diesem Jahr wollen wir mit dem Bau eines neuen Kulturhauses beginnen, eine Musikschule eröffnen. Bei uns lernt man viel Sorge um die Jugend an dem Tag, wir möchten aber, daß man uns hierher bezieht, mehr selbst Produktionsaufgaben mehr Vertrauen schenkt. Das gibt uns Komsomolen die Möglichkeit, ihre Kräfte besser zu zeigen, sich als wahre Herren des Sowchos zu fühlen.“

An den Verwalter des Maschinenparks, der Krämer unglücklich geworden ist, wendete sich viele Menschen. Im Gespräch mit den Leuten gebraucht er mal ukrainische, mal tatarische und oft auch deutsche Worte.

„Das ist gar nichts Besonderes dabei“, erklärt Sascha auf meine diesbezügliche Frage. „Vertreter von 20 Nationalitäten haben unser Sowchos gebaut, sie leben und arbeiten auch jetzt hier. Lies nur die Namen auf der Ehrenliste! Iwan Fomin ist Baschire, Ewald Braun — Deutscher, Iwan Lasowski — Ukrainer, Arkadi Magluj — Belorusse. Bei uns sind fast alle Familien gemischt. Aber wir leben einträchtig zusammen.“

DER ganze Sowchos begleitete Krämer, als er nach Moskau abfuhr. Sascha trug einen neuen Anzug. Auf seiner Brust funkelte die Lenin-Jubiläumsmedaille. „Für heldenmütige Arbeit“, Man gab ihm warme, herzliche Geleitzworte mit auf den Weg. Als letzter trat ein Alter in ausgebleichtem Offizierskittel mit dem Goldenen Stern eines Helden der Sowjetunion darauf zu Sascha.

„Ich bin gekommen, um dir die Hand zu drücken“, sagte Wladimir Sergejewitsch Milowidow. „Freue mich für dich. Man hat dir großes Vertrauen erwiesen, Sascha, doch ich weiß, daß du es rechtfertigen wirst. Du bist von unserer, von Getreidebauern.“

Ein fester Händedruck bekräftigte die Worte des Alten.

Der Raum, den wir betraten, war ungenügend beleuchtet. Wir schritten und betrachteten die ausgestellten Bilder. Da war plötzlich die Sonne durchgebrochen, eine Mädchenstalt — frisch, wellgebräunt, mitten in einem erntereifen, sich ins Unendliche ausbreitenden Getreidefeld mit ihren Strahlen zu beleben. Die Sonne hatte auch recht getan daran. Das ganze Wesen der jungen Frau strahlte eine wunderbare Konzentriertheit aus. Der ausdrucksvolle, in die Ferne gerichtete Blick veranlaßte den Besucher ebenfalls, sogleich an die Zukunft, vielleicht an die nächste Ernte oder sonst etwas zu denken, was mit der Arbeit auf dem Neuland zusammenhängt.

Dem Schöpfer des Gemäldes Junge Agronomin, Alexander Makarow, Tischler aus dem Sowchos „Moskowski“, Rayon Jessli, ist es gelungen, mit wenig Aufwand die Größt der Neuländerschleifer zu gestalten. Der Steppenwind zauselt der jungen Frau wild das Haar, Wind und Wetter haben ihr Gesicht und Körper gebräunt, doch ihr liebliches Gesicht scheint dadurch noch schöner geworden — zu sein. Uns erinnert das Gemälde und mag es auch ein wenig plakhaft scheinen, wie bei der Beschreibung verlaute wird (ein gutes Plakat wird aber auch von einem Meister gemacht sein), ein Gedicht, an ein schönes Lied über das Neuland und seine Bewohner.

Wir haben es auf der Gebietsausstellung der Laienkonkurrenz, gewidmet dem Lenin-Jubiläum und dem 50. Jahrestag Sowjetkasachstans, in Zelnowgrad im Palast der Neuländerschleifer gesehen. Auf 47 Autoren — Arbeiter und Angestellte, Studenten aus Stadt und Land des Gebiets — hatten 250 Arbeiten geschickt, von denen laut Entscheidung eines Organisationskomitees 80 ausgestellt worden waren.

Die Arbeiten von I. Perpelitza

# Mit Liebe zu den Menschen

Die Mutter hatte drei Kinder zu versorgen — und keinen Beruf. Plötzlich eine Neugierigkeit — in der Stadt gibt es eine Schule, wo man nicht nur lernt, sondern auch kostlos bekümmert. Man beschloß die älteste Tochter des verstorbenen Ummers, Rosa, dort unterzubringen. Dann wird die Mutter so leichter haben.

Im letzten Augenblick stellte es sich heraus, daß es sich um eine Musikschule handelte.

„Was ist das schon für ein Unterschied?“ überlegten die Verwandten. „Lesen und schreiben lehrt man dort auch? Dann ist ja alles gut. Sollen sie lehren.“

Glücklicherweise stellte man bei Rosa ein ausgezeichnetes Gehör fest. Es stimmt schon, wenn man sagt, daß der kein richtiger Kasache ist, der keinen Vierzehner dichten und kein Lied singen kann. Das Mädchen wurde in die Klasse für Klavier aufgenommen.

Bald darauf wurde in Uralinsk eine mittlere musikalische Lehranstalt eröffnet. Rosa wurde in die erste Klasse der Schule auf den ersten Kurs der Lehranstalt überführt. „Ich gläubte, damals begriff ich, daß die Musik allen Ernstes zu meinem Beruf wird.“

So begann der Lebensweg der Volkskünstlerin der UdSSR Rosa Dshamanowa, der Enkelin eines Großvaters, den man des ständigen Glückwunsches seiner Sippe wegen den Schlechten genannt hatte.

Draußen, vor dem Fenster, vergeht Alma-Ata vor Hitze. Dreißig Grad im Schatten. Leise plätschernd die Fontäne. Heute braucht Rosa nicht aufzutreten. Aller Gewohnheit zuwider, eilt sie nirgendwohin.

## Unsere Deputiertenkandidaten

und Sara... Dutzende Rollen in 27 Jahren. Und der weisse Tod ist das Ergebnis zwischen dem 19. und dem 20. Ein weißer Rabe ist eine große Rarität, drum gebraucht man diesen Ausdruck, wenn man von etwas sehr Seltenem spricht.

Mit weißem Gold vergleichen wir die typischen Baumwollpflanzungen Mittelasiens.

Ein schwarzes weiß machen wollen, bedeutet — Schlimmes als harmlos hinstellen.

Das ist wie schwarz und weiß — das sind zwei gänzlich verschiedene Sachen, das sind Gegenstände.

Und auf die Tinte bezogen haben wir den Ausdruck: Da steht es ja schwarz auf weiß geschrieben.

Ins Schwarze treffen heißt — das Weibchen herausfinden, die Richtige treffen. Ein synonymisches Idiom ist: den Nagel auf den Kopf treffen.

Den schwarzen Tod nannte man im Mittelalter die Beulenpest.

## Volkskontrolle schützt Gemeingut

Kolleginnen und Kollegen, auch Komponisten gefragt — warum eigentlich? Nun, Talent — das versteht sich von selbst, Arbeitsbegeisterung. Das besitzen Dutzende Millionen von Werktätigen der Sowjetunion. Man unterwirft mir verschiedene. Jeder schätzt in Rosa Dshamanowa etwas, was ihn besonders berührt. Um imponiert. Dies als ich alle diese Antworten miteinander verglich, mich in dieselben verteilte, wurde offenbar, daß man sie insbesondere wegen einer Eigenschaft — wegen ihrer Liebe zu den Menschen, wegen ihrer Feinfühligkeit und ihres herzlichen Entgegenkommens hochachtet. Es stellte sich heraus, daß sie schon siebenundzwanzig Jahre Deputierte der lokalen Sowjets, des Rayon- und Stadtsowjets ist. 1963 wurde sie als Deputierte in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR gewählt. Das Volk hatte Gelegenheit, sich von den Fähigkeiten seiner Deputierten zu überzeugen.

Die Wähler des Frunse-Wahlbezirks, die Kandidat schon lange. Doch in diesen Jahren ist eine Jugend herangewachsen, die Rosa nur als Schauspielern kennt. Und jetzt, während der Zusammenkünfte mit den Wählern, findet die Bekanntschaft mit einer neuen Generation von Sowjetbürgern statt.

Die Proben aber gehen weiter. In der Oper „Amangeldy“ wird Rosa Dshamanowa die Partie der Banu spielen. Diese Rolle zeigt den Lebensweg der ersten Kasachin-Komsomolzin und Kommunistin, die sich ihrer mehrfachen Würde bei den kasachischen Schwestern kämpfte. Eine symbolische Rolle, in der sich auch das Schicksal Rosas wieder spiegelt.

Leo WEIDMANN, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

## ein Euphemismus für Gewehrku...

Er schwatzt das Blaue vom Himmel herab besagt, daß er sehr viel schwatzt, sehr stark lügt oder leere Versprechungen macht. Mach man kein bißchen Dünkel, sondern auch hier überwiegt die negative Seite des Farbworts — schwindelnde, flunkere doch nicht! Diese Redensart ist wohl von der Rauchentwicklung beim Zaubern abgeleitet worden.

Bei der Anbündigung: Da wirst du dein blaues Wägen erleben — wird meist nichts Angenehmes in Aussicht gestellt. Diese Wendung scheint ihrer Anfang auch von den Zaubereien genommen zu haben.

Wenn sich jemand ärgert, sagt man: „Er ärgert sich grün und blau.“

Die Fahrt ins Blaue ist eine Fahrt ins Unbekannte. Den Ritter Blaubart kennen wir aus einem französischen Märchen. Auch das Blaue Licht ist ein Wunderding im Märchen. Und ein Blausumpf ist der Spottname für ein allzulehrtes Frauenzimmer, das jegliche Weiblichkeit eingebüßt hat.

Selbst das unbunte Grau kommt in den Redensarten nicht zu kurz. Ist einer sehr geduckt und niedergeschlagen, so sagt man von ihm: Er hat das graue Elend.

Deswegen brauchst du dir keine grauen Haare wachsen zu lassen ist

## der bildhafte Ausdruck für — du brauchst dir keine Sorgen zu machen.

Als grauer Alltag wird das einseitige tägliche Einerlei bezeichnet. Graue Vorstellungen haben heißt unbestimmte, unklare Vorstellungen haben.

In grauer Vorzeit oder im grauen Alter wird solides — vor vielen Jahren, zu einer Zeit, die weit zurück liegt, von der wir herzlich wenig wissen. Hier wird grau nach dem Doppelsinn von alt, von dem hohen Lebensalter auf das längst Vergangene übertragen.

Die graue Star (der Schwärze Star, der Grüne Star).

Grau in grau malen heißt düster schildern, und eine graue Zukunft ist eine wenig verheißungsvolle Zukunft.

Wie bei anderen Farbenbezeichnungen war der Sinn auch bei rot ursprünglich nicht so bestimmt wie jetzt. So wurde früher das Feuer, das Gold, das Kupfer als rot bezeichnet. Darum auch der Ausdruck: keinen roten Heller (kupfernen) bezahlen. Auch ein Kupferblech hieß früher Rotblech. Wir sprechen allgemein von rotem Haar, obwohl es keines von rein roter Farbe gibt. Ebenso ist die Haut der Indianer, die man abschätzig Rothäute nennt, nicht rot.

Von den Stierkämpfen hergeleitet ist die Wendung wie das rote Tuzen wirken in der Bedeutung aufreizend wirken. Sagt man: Der Name wirkt auf ihn wie ein rotes Tuz, so meint man, daß allem schon die Erwähnung des Namens ihn wütend mache.

Das Rotkäppchen aus dem Märchen ist allen bekannt: „Heute rot — morgen tot!“ lautet ein Sprichwort.

Einem Freudentag, den wir besonders gut im Gedächtnis behalten wollen, den streichen wir im Kalender rot an, weil es ja seit jeher Brauch ist, die Festtage im Kalender mit roter Farbe zu bezeichnen. Einen Gebelbschmal nennt man einen Jungen naseweisen Menschen. Er hat noch das Gelbe um den Schnabbel — er streicht wir im Kalender rot an. Diese Wendung bezieht darauf, daß die Schnäbel junger Vögel mit einer gelblichen Haut umzogen sind.

Es wird ihm gelb und grün vor den Augen, heißt soviel wie — ist ihm jämmerlich zumute. Man sagt auch, sich gelb und grün ärgern, vor Neid gelb (und grün) werden. Als die Königin im Märchen des Schneeweißchen und der Roten Häutchen fragte, ob sie Schneeweißchen tausendmal schöner als sie ist, ward sie gelb und grün vor Neid.

Nora PFEFFER



Dieses 19 Meter hohe Lenin-Denkmal aus rotem Granit schmückt einen der schönsten Plätze Berlins, der aus Ruinen alter deutscher Denkmäler besteht. Auf diesem Platz im traditionsreichen Arbeiterbezirk Friedrichshain, der den Namen des Gründers des ersten Arbeiter- und Bauernstaates der Welt trägt, richtete sich in den langen und harten Wintermonaten 1969-1970 die besondere Aufmerksamkeit nicht nur der Berliner Bevölkerung. Würde es gelingen, die Montage der 112 zwei bis sieben Tonnen schweren Granitblöcke aus der Ukraine rechtzeitig bis zum 100. Geburtstag Lenins am 22. April 1970 zu beenden? Das Werk ge-

# VON BLAUEM DUNST UND GRAUER VORZEIT

## Farbenplauderei für Sprachliebhaber

Reich ist der deutsche Wortschatz an Farbwörtern! Auch im Redensarten haben sie sich eingebürgert und behaupten sich auch wie vor auf diesem sprachreichen Grün ist die Farbe der lebendig sprühenden Pflanzen. Daher auch die Wendung — auf einen grünen Zweig kommen — in den Zustand des Gedeihens kommen, vorwärtskommen.

Je nachdem, in welchem Kontext das Wort „grün“ steht, kann sich auch seine Bedeutung wandeln. So versteht man unter grünen Erbsen und grünen Bohnen vor allem frische, im Gegensatz zu den getrockneten. Mag uns hier der Biologe widersprechen, wir empfinden sie aber nicht als unreif, sondern als frisches genießbares Gemüse. Dabei ist die Farbe dieser frischen Schotenfrüchte ja grün!

Anderswärts ist grün allgemein die Farbe der unreifen Früchte. Aber nicht jedesmal ist die grüne Farbe maßgebend für den Reifegrad des Obstes. Es gibt Weintrauben, Apfel- und Birnsorten, deren Farbe auch bei voller Reife grün bleibt. Und umgekehrt — blaue Trauben können sauer und unreif sein. Dennoch ist grün in der Bedeutung unreif so weit selbständig geworden, daß wir ganz schön davon reden können. Trauben, die leider noch grün (unreif) sind. Daher auch vielfach der bildliche Ausdruck — grüner Junge — für unreifer, unerfahrener Junge. Auch Grünschnabel hat denselben Sinn. In seinen Reisebeschreibungen nennt Karl May einen unerfahrenen Prärieger — Greenhorn (Grünhorn). Ihn deckt schon lange der grüne Rasen ist eine beschönigende Bezeichnung für — er ist schon lange tot.

Er ist mir nicht grün heißt soviel wie — er ist mir nicht gewogen. Etwas über den grünen Klee loben, bedeutet etwas sehr loben, über die Maßen loben. Wer sich grün macht, den fressen die Ziegen, sagt das Sprichwort. Man gebraucht es als Warnung für einen Menschen, der sich zu viel erlaubt, sich zu viel zumutet. Als weiße Kohle bezeichnen wir die kinetische Energie des strömenden Wassers, die uns Licht und Wärme gibt.

Seite 2

# EIN RIESE AUS LAUCHHAMMER

**H**IERHER führt eine vortreffliche Straße, obwohl eigentlich kein Wagenverkehr zu beobachten ist, es sei denn, daß manchmal ein Spezialwagen mit Ersatzteilen oder ein Bus mit Menschen in kolonnenverstaubten Arbeitskleidern vorbeifährt. Der Boden ist hier hart, deshalb ist auch die Straße nicht lochrig.

Unser Bus rollt eine Neigung hinunter. Bald versperrt ein Schlagbaum den Weg. Noch einige Kilometer weiter biegen wir nach links ab und der Bus fährt einen ziemlich steilen Abhang hinunter, und das die ganze Zeit an einer Sturzmauer entlang. Unter den Füßen knirscht es. Der ganze gigantische Graben ist schwarz. Im Widerschein der Abendsonnenstrahlen glänzt es ringsherum, als ob jemand Perlen verstreut hätte.

**M**EINE Gefährten gehen, um die Nachtschicht anzutreten. Unterdessen nutze ich den Dolmetscher Woldemar Kaiser aus, um mich mit dem Bagger näher bekannt zu machen. Denn wer will schon unnötig Zeit verlieren? Woldemar führt mich über die Metallrippen des Baggers bis ganz nach oben, wo der Konsolkran für Reparaturarbeiten montiert ist, der, wenn nötig, eine beliebige Baugruppe des Baggers emporheben kann. Es hat den Anschein, als ob allein die schon zur Gewinnung vorbereiteten Tagebaue kein Ende nähmen. Das ist aber nur ein kleiner Teil der Kohle, die hier unter dem Panzer der Erde liegt. Nicht von ungefähr sagten die DDRler, die hier in Ekibastus gewesen waren: „Hätten wir auch nur einige Krümchen von diesen Vorkommen!“

Offen gestanden, oben bekam ich es etwas mit der Furcht zu tun: es dunkelte bereits, der fünf Stock hohe Riese, alle seine stählernen Muskeln anstrengend, bebte; überall Hochspannung. Woldemar Kaiser erriet wahrscheinlich meinen Zustand (er geht hier nicht zum erstenmal mit solchen Unerfahrenen) und besäße sich mir zu sagen, daß an vielen Stellen Schalter angebracht sind und man die Arbeit aller Aggregate momentan ausschalten kann. Woldemar zeigte mir sozusagen mit solchen Unerfahrenen die Wege, die wir gehen sollten. Unterwegs werfen wir einen Blick in die Schlosswerkstatt. Hier gibt es alle Werkzeuge und die erforderlichen Bequemlichkeiten für die Arbeit.

Wir steigen hinunter, die Wege sind steil, die Arbeit ist anstrengend, aber die Waggons ganz gewöhnliche 60-Tonner sind. Der Bagger aber ist ein riesiger Riese geworden, wie er mir bis daher noch nicht vor die Augen gekommen war.

Tantei noch mal, ich würde ja, daß wir in den großen Tagebau des Landes fahren und daß dort befindliche Schaufelradbagger das größte „Kohlenlieb“ Kasachstans ist — und dennoch war ich zur Erfassung solcher Maßstäbe und Größen innerlich nicht ganz vorbereitet! Die Länge der Eisenbahngasse in den Tagebau ist größer als die Strecke vom Zelinograd bis Karaganda. Für den Bagger gingen

ler der verladenen Kohle. Also auch so etwas gibt es hier!

Auf der nächsten Etage mache ich mich mit der Kabine des Baggerführers bekannt. Hier ist im Prinzip alles so, wie auch in der Kabine des Verladewarts, nur daß es hier eine Knopfsteuerung gibt. Dem Baggerführer sind in den Mannsraum. Niemand ist da. „Und wenn man sie plötzlich braucht?“ sorge ich mich um meinen Begleiter. Woldemar drückt ruhig auf einen der Knöpfe — durch den Selektor antwortet man, daß er nicht gesucht wird. Woldemar drückt auf einen anderen Knopf — dieselbe Antwort. Ich bleibe Umschau und erblicke ein Waschbecken, etwa ein solches, wie sie in den städtischen Kommunalhäusern stehen, eine Klimaanlage. Ich erfuhr, daß dem Waschbecken heißes und kaltes Wasser zugeführt wird und daß nach der Übergabe des Baggers an die Ekibastus Bergleute hier auch noch ein Kühlschrank für Produkte stehen wird.

„Na, ja, für Bequemlichkeit, Arbeitszeit und Betriebskultur haben die Schöpfer des Baggers nicht schlecht gesorgt!“, bemerkte ich. „Aber wie ist die Maschine selbst?“

In diesem Moment kommt Helmut Berger herein. Er ist Ingenieur für Schmierungen, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Freiburger Bergbauakademie. Nach Ekibastus beorderte man ihn in Fragen der Schmierungen. Jetzt aber erfüllt er die Funktionen eines Schichtleiters. Außerdem macht er auch noch den Chronometristen.

**E**R sitzt an einer Seite des Tisches, vor ihm liegt eine Kontrolltaste. An der anderen Seite sitzt der Vertreter des Trasts „Irtyschugol“. Zwischen ihnen ein Sekundenzähler, so groß wie ein Weckuhr. Beide fixieren sie die Zeit und Ursache des Stillstands des Baggers.

„Wozu ist das nötig?“

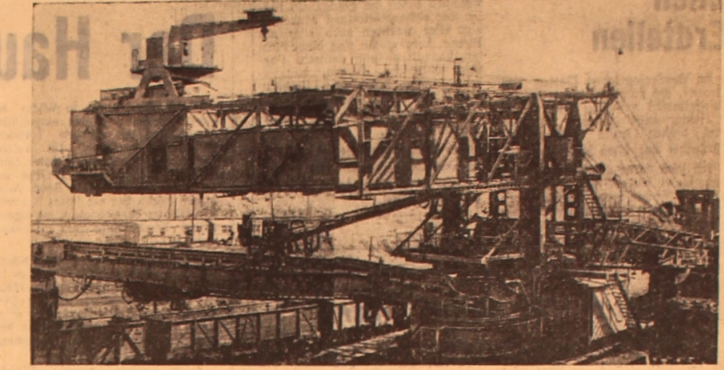
Ich erhielt verschiedene Antworten. Was für jeden das Wichtigste was sagte er auch.

„Unser Bagger macht jetzt seinen Leistungsnachweis“, sagt Helmut Berger. „In 33 Tagen soll der

Bagger 340 Stunden unter Belastung funktionieren und rund 350.000 Kubikmeter Kohle fördern. Deshalb fixieren wir auch. Zudem — ist es für uns wichtig, die Ursachen des Stillstandes, der durch unsere Schuld hervorgerufen wurde, festzustellen, um sie bei der Herstellung der nächsten Bagger in Betracht zu ziehen.“

Der Vertreter des Trasts aber sagt: „Unsere zukünftige Besatzung muß die Ursachen des Stillstandes analysieren, um zu wissen, wo die Hemmungen zu erwarten sind. Vorläufig lernt unsere Besatzung die Stillstände schnell zu beseitigen.“

Auf einem Stillstand brauchte ich nicht lange zu warten. Da Stillstände nicht allzuoft vorkommen, was es für mich von Interesse, die Handlungen beider Seiten zu beobachten. Jetzt war dieser Moment gekommen. Nur schade, den Anlauf hatte ich versäumt: Ich sehe nur, es sind keine Waggons da und der Schweißapparat ist eingesetzt. Es hatte den Anschein, als ob beide Seiten an dem Stillstand schuld waren. Als man den Schweißapparat ausschaltete, die Waggons aber immer noch nicht angefüllt waren, wurde mir klar, daß der Trast schuld war. Vier Minuten Stillstand hatte man geschickt zum Stillstand ausgenutzt.



Der, hat mit Erfolg die Betriebsprüfungen bestanden und schließt jetzt seinen Leistungsnachweis ab. Das ist ein Schaufelradbagger mit einem Fassungsvermögen des Eimers von 470 Liter. Das Rad hat im ganzen 16 solcher Eimer. Die Kohle wird von ihnen ununterbrochen gebaggert, jede Stunde werden 1400 Kubikmeter direkt in die Eisenbahnwagen geladen. Zum Unterschied vom den Löffelbaggern zerklüftet er sofort die Kohle, d.h. bringt sie auf die erforderliche Kondition. Fünf solcher Bagger genügen, um alle hier funktionierenden Einlöfelfagger zu ersetzen und ein Drittel der in Kasachstan gewonnenen Kohle zu liefern.

Parameter einige Ungenauigkeiten zugelassen hatten, die mit der Unterschätzung der Komplexität der bergbau-geologischen und Klimabedingungen verbunden sind. Diese Feilschläge mußten während der Arbeit verbessert werden. So z. B. war die Ekibastus Kohle, die auf jeden Quadratmeter Eimer einen Widerstand von 500 Kilo leistet, für die ersten Zühne des Baggers zu hart, oder umgekehrt, die Zühne waren zu weich.

Um die Ursache aufzuklären und eine neue Lösung der Konstruktion und der Dauerhaftigkeit der Zühne zu finden, traf in Ekibastus der „Chelengineer des Lauchhammerwerks Rolf Müller ein. Müller ist ein erstklassiger Spezialist, und er fand sich schnell zu recht. In der Werkstatt des Trasts „Irtyschugol“ wurden die Zühne eines anderen Modells hergestellt, die sich vortrefflich in der Arbeit bewährten.

Während dieser Arbeit hat sich die Freundschaft zwischen den Deutschen der DDR, den Russen, Kasachen, Sowjetdeutschen gefestigt. Zum ersten Brigadier des Schaufelradbaggers wurde der Sowjetdeutsche Harry Moser, ein berühmter Kumpel von Ekibastus, ernannt. Die Kollektive des Trasts „Irtyschugol“ und des Lauchhammerwerks sind kollektive Mitglieder der Gesellschaft für Sowjetische, Deutsche und Deutsch-Sowjetische Freundschaft.

Mit der Übergabe des Schaufelradbaggers „SR(K)-170“ endigt weder die Zusammenarbeit noch die Freundschaft zwischen diesen Kollektiven. Weitere zwei Schaufelradbagger sind schon montiert und warten auf ihre Betriebsprüfung, noch zwei werden montiert. Außerdem werden zwei leistungsstärkere — SR(K)-2000 montiert, obwohl allein die Montage jedes Baggers zwei Jahre in Anspruch nehmen wird. Ihr Weg in den Tagebau wird bestimmt schon leichter sein.

**D**A ich schon wußte, daß das Kollektiv des Lauchhammerwerks nicht schlecht arbeiten darf und es mit allen Kräften bestrebt ist, alles vortrefflich zu machen, so suchte ich gar nicht erst nach den Vorzügen des Baggers — es sind ihrer eine ganze Menge — und von ihnen sprechen die angeführten Daten und das Bild, ich war bemüht zu klären, welche Feilschläge es gab.

Der stellvertretende Chefmechaniker des Trasts „Irtyschugol“ Jeremk Beisenbin, welcher der Hauptvertreter des Trasts und des „Maschinenimport“ für diese Bagger ist, gestand, daß sie die Vertreter des Trasts und des Lauchhammerwerks, bei der Bestimmung einiger

Im großen und ganzen erwies sich der Bagger als vorteilhaft, wovon die Resultate des Leistungsnachweises zeugen. In 340 Stunden reiner Baggerzeit wurden 40.000 Tonnen Kohle gebaggert. Das sind 114 Prozent der garantierten Kapazität. Das bedeutet, daß die Hauptbedingung des Kontrakts erfüllt ist, daß der Bagger seiner Qualität nach den Anforderungen entspricht, die von den Ekibastus Bergleuten an ihn gestellt werden.

Ich möchte noch mal unterstreichen,

„Johann BITTNER, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“ Ekibastus“

## Irtysch erklimmt den Berg

Immer weiter und weiter nach Westen, das Gebiet Pawlodar durchquerend, zieht sich das blaue Band des Kanals Irtysch. Die Bauarbeiten dieser 450 Kilometer langen Strecke haben die Gewässer des mächtigen sibirischen Flusses schon bis an die Grenze des Gebiets Karaganda geleitet.

Der Irtysch macht bei Pawlodar, neben der Stadt Jermak, eine Wendung nach Karaganda. „Das Kind des Irtysch“ — das Fläbchen Betnja — hat man mit einem Damm abgeriegelt. Eben hier entstand die erste Pumpstation.

„Dort, wo jetzt das Dorf Belowka liegt, standen nur einige Felsklippen. Seit aber, wieviel jetzt schon gebaut wurde“, sagt stolz der Leiter des Hauptabschnitts des Kanals Al Iljiew. „Häuser — alles, was recht ist, eine Speisekammer, eine Schule, eine technische Berufsschule. Abends, wenn die Lichter aufflammen, sieht Belowka einer Hafenstadt ähnlich. Zwar ist der Kanal nicht schiffbar. Seine Hauptbestimmung ist, den Industriegebiet von Karaganda und Tiertau Wasser zu liefern.“

Vor uns erhebt sich das Panorama

des Hauptabschnitts, von dem die Arbeit der ganzen hydrotechnischen Anlage abhängen wird. Ein schönes kuppelförmiges Gebäude aus Glas und Beton — das ist gerade die Pumpstation Nr. 1. Von hier ziehen sich zum Empfangswehrbecken vier riesige silberschimmernde Rohre mit einem Durchmesser von 2,6 Meter. Im Maschinenaal der Station sind nach der Zahl der Rohre vier leistungsstarke Wasserhebeanlagen aufgestellt. Die Standardnorm einer jeden beträgt bis 19 Kubikmeter in der Sekunde.

„Aber wie Sie sehen, wir fördern mehr — 21,5 Kubikmeter je Sekunde“, weist der diensthabende Ingenieur, der Maschinenführer Pawel Tichomirov auf den roten Zähler des Wassermessers. Zusammen mit ihm hatten an diesem Tag der Schlosser Iwan Nikolajew und der Techniker für Verbindung Leon Ochs Dienst — Menschen, die ihr Schicksal mit dem Kanal Irtysch — Karaganda eng verbunden haben.

Die ganze Technik in der Pumpstation ist vaterländischer Produktion. Die Pumpen, hat das Werk „Uralgidromasch“ hergestellt, die Motoren — „Uralelektrojashinasch“.

Am Kanal funktionieren schon sechs von den 22 im Entwurf vorgesehenen Pumpstationen. Die Inbetriebnahme von weiteren sechs wird abgeschlossen. Gegenwärtig werden dem Irtysch täglich bis zwei Millionen Kubikmeter Wasser entnommen. Die Staubecken von Ekibastus und Schidert sind mit edlem Naß gefüllt. Es werden weitere zehn Staubecken gebaut. Die Gesamtfläche des Wasserspiegels aller zwölf Wasserbecken wird 175 Quadratkilometer betragen. Sie werden fast so viel Wasser aufnehmen können, wieviel die Betriebe und die Bevölkerung des Pawlodar Irtyschgebiets, Zentralkasachstans und die Zelinograd Städte in der ersten Etappe in der Kanalzone jährlich brauchen werden.

Die Kanalbauer haben ihr einzigartiges Werk „Bergsteiger“ genannt. Ja, das Wasser des Irtysch geht im Kanal wie auf Stufen bergan. Es wird sich bei Karaganda auf 450 Meter heben.

Die Hauptkräfte der Bauarbeiter sind jetzt auf dem Abschnitt konzentriert, der zwischen dem 122. und 355. Kilometer liegt. Hier werden 10 Pumpstationen und 9 Wasserzentralen errichtet. Dem Kollektiv der Bauverwaltung des Kanals steht in diesem Jahr bevor, 40 Millionen Rubel Investitionen zu meistern.

F. MANASSYPOV (KasTAG) Jermak



## Meister seines Fachs

Im Maschinenbauwerk „Parchomenko“ wurden an die zweihundert Spitzenreiter der Lenin-Werke mit Jubiläumsmedaillen ausgezeichnet, unter ihnen der Schlosserbrüder Arkadi Fridt. Arkadi Fridt ist in diesem Werk schon 21 Jahre tätig und hat in dieser Zeit seine Erfahrungen Tausenden jungen Arbeitern übermittelt.

Der Brigade von Arkadi Fridt, die in Ehren den Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ trägt, wird die Montage der neuesten und kompliziertesten Bergbau- und Kannelungsmaschinen anvertraut. Dabei bietet sie ihr Monatslohn um 50 Prozent. Die von der Brigade Fridt montierten Maschinen werden ohne technische Kontrolle des Werks ihrer Bestimmung übergeben.

Das Maschinenbauwerk „Parchomenko“ ist schon mehr als zehn Jahre ein rentabler Betrieb. Dazu hat auch die Brigade Arkadi Fridt ihr Scherlein beigetragen.

UNSER BILD: Arkadi Fridt Text und Foto: R. Schmidlein Gebiet Karaganda

Wieviel Felle wurden im vergangenen Jahr an den Staat abgeliefert? „5.800 Stück. Das ist um 2000 Stück mehr, als im Plan vorgesehen war“, antwortet Genosse Askorow. „In diesem Jahr haben wir vorgesehene 11.000—12.000 Felle zu liefern. Ein Fell kostet 20—25 Rubel. Viele Nutriafile sind für den Export bestimmt.“

„Die Nutria vermehrt sich auch in der Unfreiheit schnell“, erzählt der Zootechniker der Pelztierfarm Abai Temisow. „Jährlich bringt ein Weibchen 6—7 Junge zur Welt. Im vergangenen Jahr erzielten Gailna Arakeljan, Lydia Werner, Galina Marokupowa und Anna Ljaskonko von je 80 Weibchen 340—360 Junge.“

„Welche Pläne gibt es für die Zukunft?“ frage ich Serik Askorow. „Wir haben jetzt auf der Farm 4.400 Weibchen, bis 1975 sollen es 14.000 sein. Allein in diesem Jahr wollen wir 2.000—2.500 farbige Felle liefern. Bis zum Jahre 1975 soll die Fellproduktion bis auf 50.000 Stück gebracht werden. Außerdem sehen wir vor, Silberfuchs zu züchten und in fünf Jahren die Felleproduktion auf 500—6000 Stück zu bringen.“

Um die Aufzuchtbedingungen der Nutrias den natürlichen näherzubringen, fährt der Direktor fort, „werden wir einen Teich, der eine Fläche von 20 Hektar einnimmt, anlegen. Die Arbeiten haben bereits begonnen. Es ist bekannt, daß sich der Silberfuchs hauptsächlich mit Fleisch ernährt, deshalb muß davon stets ein großer Vorrat sein. Wir haben mit dem Bau einer Kühlanlage für 300 Tonnen Fleisch und einer Küche zur Verarbeitung von 50 Tonnen Produkten täglich begonnen. Auch werden zwei Überwinterungsräume für die Tiere gebaut.“

Also, großer Erfolg den Arbeitern der Pelztierzucht in der Produktion des weichen Goldes!

A. WOTSCHEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

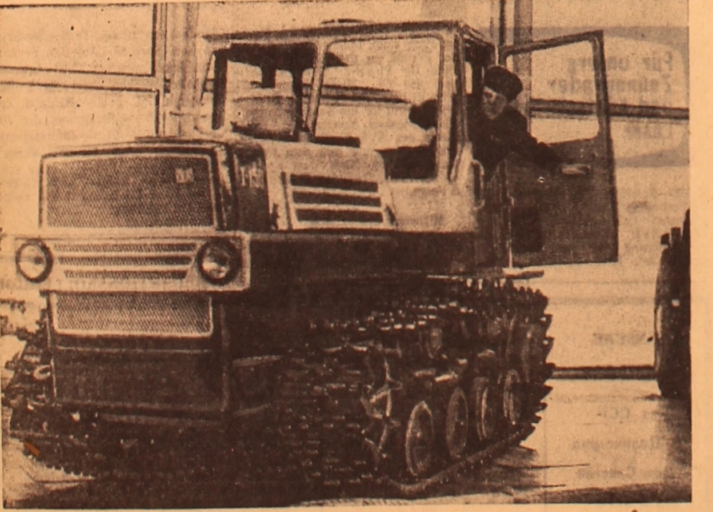
## Überseeische Tierchen

„Von wo ist die Nutria in unser Land gekommen?“ frage ich den Direktor der Pelztierfarm Serik Askorow. „Die Nutrias sind Wassertierechen, die der Bismarck ähneln, aber drei- viermal größer sind. Sie sind in den USA, in Kanada und Frankreich akklimatisiert. Von dort sind sie zuerst in das Gebiet Krowograd eingefahren und von dort schon in andere Gebiete des Landes. Obwohl diese Tierechen zu den Wassertierechen gehören, fügen sie sich der Unterhaltung in Käfigen an.“

„Womit nützt sich die Nutria?“

„Wenn sie sich in Freiheit befinden, so dienen ihnen gewöhnlich die Wurzeln der Wasserpflanzen zur Nahrung. Wir füttern sie mit durch Dampf aufgeweichter Gerste und Luzerne, Futtermitteln und Quecksilber. Sie werden streng zu bestimmter Zeit gefüttert. In einer speziellen Herde, wo es einen kleinen Teich gibt, stehen für die Nutrias kleine Tische, auf die das Futter im voraus gelegt wird. Nach einem Klingelzeichen kommen die Tierechen aus ihren Käfigen und aus dem Wasser zu ihrer Mahlzeit.“

Man schreibt uns aus der DDR



UNSER BILD: der Traktor T-150. Seine Leistung — 150 Pferdestärken. Der Motor sichert dem Traktor eine Geschwindigkeit von 9—15 Kilometer in der Stunde. Die Maschine ist leicht in der Steuerung. Die Flüssigkeitsstößdämpfer im Fahrgestell, die mit Gummi über-

zogenen Stützrollen vermindern den Lärm der Ketten und verlängern die Nutzungsdauer der Maschine. Die Kabine des Traktors ist hermetisiert, vor Staub, Gasen und Lärm geschützt. In ihr ist Konditionierung der Luft, Ventilation und Beheizung in der Winterzeit vorgesehen.

Foto: APN

## FRISCHHEUSCHOBER

**TSCHIKMENT.** (KasTAG). Auf den Wiesen Südkasachstans steht das Gras hoch. Viele Wirtschaften haben, nachdem der Regen aufgehört hat, mit der Heumahd begonnen. Hunderte Aggregate arbeiten auf den Überschwemmungswiesen des Syr-Darjals, in der Turkestaner Steppe und auf dem Kelesker Massiv. Es entfaltet sich der Wettbewerb für die Verkürzung der Beschaffungsfrist.

Erhaltung von Grobfutter und für die Ernährung seiner hohen Qualität. Im Sowchos „Koksu“, Rayon Tschardarinsk, wurde in den Heumahlgruppen der progressive Stücklohn eingeführt. Alle Mitglieder der Komplexbrigade, darunter auch die Heulfrüher, erhalten Geld für das Heu, das sie gesichert haben unter Berücksichtigung seiner Qualität und der Zeit, die zwischen dem Mahlen und dem Schöpfen vergangen ist.

Ein ganz besonderer Höhepunkt war der 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins für das Kollektiv des Betriebs Druckfuß- und Kolbenwerk Herzgerode im Kreis Quedlinburg. Dieser Betrieb in der kleinen Harzstadt produziert die großen Kolben für die Dieselaggregate der Überseeerfrachter, die die DDR auch für die Sowjetunion ent-

## Wohlverdiente Ehre

wickelt und baut. Das Kollektiv „Großkolbenverarbeitung“, das Ende vorigen Jahres mit dem Staatspreis „Sozialistisches Meisterbeispiel“ des Betriebs ausgezeichnet werden konnte, hat damals zu Ehren des 100. Geburtstags Lenins den Kampf aufgenommen, den ehrenvollen Namen „Wladimir Iljitsch Lenin“ für den Meisterbereich Großkolbenbearbeitung zu erringen. Dazu wurde ein Kampfplan erarbei-

tet, der nun verwirklicht ist. So haben die Kollegen dieses Bereiches u. a. in den letzten Monaten 15 Sonderschichten mit über 10.000 Stunden geleistet, um die Planerfüllung zu sichern. Eine weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität um 570 Stunden wurden im Haushaltsbuch des Kollektivs nachgewiesen und über 700 Stunden, die als geplante Ausfallzeiten vorgesehen waren, brauchten nicht in An-

spruch genommen zu werden. Auch verzichtete das Kollektiv auf den Anspruch von 500 Stunden für geplante Fehlleistungen, für Ausschuß. So daß hier von einer hervorragenden Arbeit gesprochen werden kann und das Kollektiv wirklich alle Anstrengungen unternahm, um hervorragende Ergebnisse in der Produktion zu erzielen. Zum 100. Geburtstag W. I. Lenins war es nun soweit, daß der Meisterbereich Großkolbenbearbeitung den ehrenvollen und verpflichtenden Namen „Wladimir Iljitsch Lenin“ erhielt.

DDR Fritz DENKS

